

Gemeinde auf Zeit?

Überlegungen zum Projekt „Expowal – Eine unglaubliche Kirche“

Prof. D.Dr. Gottfried Adam, Wien

Kirche ist – soziologisch betrachtet – eine gesellschaftlich-institutionelle Größe. Damit ist sie einerseits „eindeutig“ identifizierbar, andererseits ist sie aber in der Deutung ihrer Bedeutsamkeit jener Zweideutigkeit ausgesetzt, die allem Leben eigen ist.

1. Kirche als Heimat?

Die Kritik an der Kirche ist gegenwärtig sehr deutlich wahrnehmbar, nicht zuletzt in der Hinsicht, dass „Gottes Bodenpersonal“ der Glaubwürdigkeit der Sache im Wege stehe und ihr erheblichen Abbruch tue. Gleichwohl steht Kirche für viele durchaus nach wie vor für „Heimat“, auch wenn sie als „fremde Heimat“ empfunden werden kann¹.

Durch die Prozesse der Individualisierung und Pluralisierung, die für die gesellschaftliche Entwicklung in der Gegenwart kennzeichnend sind, verändern sich Stellung und Relevanz der Kirche in der Lebenswelt. Gegenüber der Gestalt einer relativ geschlossenen Lebens- und Glaubenskultur im mittelalterlichen Sinne und angesichts des Verschwindens der klassischen religiösen Milieus hat Kirche nicht mehr die alleinige Zuständigkeit für Christentum und Religion in Europa. Auch die Gestalt von Christentum und Kirche ist deutlichen Wandlungsprozessen unterworfen. Idealtypisch skizziert kann man sagen, dass das Christentum heute in drei Erscheinungsformen begegnet. Das Christentum begegnet als gemeindliches („kirchliches“), indi-

¹ Für die Situation in Deutschland vgl. K. Engelhardt/H. von Loewenich/P. Steinacher (Hg.), *Fremde Heimat Kirche*, Gütersloh 1997.

viduell-persönliches („privates“) und öffentlich-politisch-kulturelles („gesellschaftliches“) Christentum².

Kirchendistanz ist in dieser Situation nichts Außergewöhnliches mehr, sondern darin zeigt sich, „dass sich viele Kirchenmitglieder ihr Verhältnis zur Kirche nicht von der Institution Kirche vorgeben lassen, sondern sich zunehmend eigenständig zu ihr ins Verhältnis setzen. Neben den Typ des traditionellen Mitglieds tritt verstärkt der Typ des ‚religiösen Selbstversorgers‘ mit eher lockerer und geringer Bindung an die Kirche.“³ Damit wird das Konzept der selbständigen Wahl, das für viele Lebensbereiche gilt, auch für Religion und Glaube relevant. Das alte, aus dem Mittelalter stammende Parochialprinzip, demzufolge man zu der Kirchengemeinde gehört, auf deren Gebiet man wohnt, wird damit letztlich aufgehoben. Zumindest gilt dies für den städtischen Bereich, der ohne größere organisatorische Schwierigkeiten religiöse Wahlmöglichkeiten zulässt.

Es ist für die Volkskirche charakteristisch, dass die Mitglieder ihre Dienste in unterschiedlichem Maße in Anspruch nehmen und ihr in unterschiedlichen Graden verbunden sind. Dies ermöglicht Spielräume des Handelns und lässt unterschiedliche Gestaltungen zu. In jedem Falle ist damit aber ein Bild von Kirche möglich, das für vielfältige Zugangsmöglichkeiten, Umgangsformen und Verbindlichkeitsgrade Raum lässt und zumindest für alle offen ist. Damit ist nicht alles möglich, denn der zentrale Auftrag der Kirche ist die „Kommunikation des Evangeliums“. Mit der Botschaft von der Menschenfreundlichkeit Gottes sind aber klare inhaltliche Vorgaben gegeben.

Die missionarischen Gemeindeaufbauprojekte der 80er und 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts sind ein Weg, auf die Veränderungen im religiösen Verhalten reagieren. Es sei exemplarisch nur an eines dieser Konzepte erinnert, das Aufmerksamkeit verdient: die „missionarische Doppelstrategie“ der VELKD, die mit dem Konzept des „Öffnens“ und „Verdichtens“ verbunden ist⁴. Neuerlich ist an die mannigfachen missionarischen Kurskonzepte zu

² D. Rössler, Grundriß der Praktischen Theologie, Berlin/ New York 1986, S. 79ff., hat dies zutreffend so auf den Begriff gebracht.

³ H.W. Ritter, Art. Kirche, in: R. Lachmann/ G. Adam/ W.H. Ritter, Theologische Schlüsselbegriffe. Biblisch – systematisch - didaktisch, Göttingen 2004, S. 194.

⁴ Zur Entwicklung von Kirchenmitgliedschaft. Aspekte einer missionarischen Doppelstrategie (Texte aus der VELKD, Nr. 21), Hannover 1983.

erinnern, die versuchen, bereits motivierte Menschen in ihrem Glauben zu fördern und in der Gemeinde zu verwurzeln⁵. Demgegenüber setzt das Projekt „Expowal - Eine unglaubliche Kirche“ anders an.

2. Expowal – ein erster Blick

Unter www.expowal.de stößt man im Internet auf eine Homepage, auf der sich unter der Überschrift „Auftauchen ins Leben“ gefolgt von einem „Herzlich willkommen“ folgende Einträge finden:

„Spaß muss sein!“

Ein erfülltes Leben, das Spaß macht, geprägt von Hoffnung und Zukunft; dazu hat der Konstrukteur des Lebens die Menschen geschaffen. Wie kann diese Erkenntnis unseren Alltag beeinflussen? Lassen Sie uns gemeinsam Antworten finden beim nächsten Walsonntag am 1. April 2007.

Ab 11.00 Uhr die Möglichkeit zum Frühstücksbuffet. (Einzelheiten *hier*).

Ab 12.30 Uhr beginnt dann der Gottesdienst mit Fitness, guter Musik und mehr.

Während des Gottesdienstes genießen ihre Kinder ihr eigenes Programm im Juniorwal.

Nach dem Gottesdienst: Mittagsbuffet und Zeit der Begegnung.

Während dieses Walsontages wird es einige Überraschungen geben! Sie dürfen gespannt sein und sich darauf freuen!

Kraft sammeln mitten in der Woche.

Jeden Mittwoch beim Walabend haben Sie dazu Gelegenheit:

Ab 18:00 Uhr bei Pasta, Wasser und Wein.

Um 18:30 Uhr beim einstündigen Gottesdienst mit Abendmahl.

Dies ist auch eine gute Möglichkeit, uns vor und nach dem Gottesdienst in aller Ruhe näher kennen zu lernen.

Seminar „Unglaublich“ startet im April.

In der Zeit vom 12. April bis 23. Mai 2007 wird es wieder Informationsabende über den christlichen Glauben im Expowal geben. Für Menschen, die suchen,

⁵ Vgl. die informative Darstellung der unterschiedlichen Konzepte bei J.M. Sautter, Spiritualität lernen. Glaubenskurse als Einführung in die Gestalt christlichen Glaubens, Neukirchen-Vluyn 2005.

fragen, wissen wollen (Einzelheiten *hier*).“⁶

Ruft man das Impressum auf, so findet sich die Überschrift: „*Eine unglaubliche Kirche!*“ und der Eintrag „Expowal - eine unglaubliche Kirche. Chicago Lane 9 – 30539 Hannover. (Fon usw.) Ein Projekt des Landesvereins für Innere Mission in der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers. *Verantwortlich*: Pastor Heino Masemann, (Anschrift usw.)“

Ruft man weiter die Sparte „Wir über uns“ auf, so finden sich die folgenden programmatischen Ausführungen:

„Expowal – rechnen Sie mit Überraschungen!

Als christliches Event-Center bietet der Expowal einen weiten, offenen Raum, in dem Menschen Gott begegnen können – in Veranstaltungen, die an die Erlebniskultur unserer Zeit anknüpfen, geprägt von der Lust am Leben.

Familien, Paare, Singles – und auch Sie – können hier mittwochs und sonntags eine ‚unglaubliche Kirche‘ erleben: Gottesdienst feiern, gute Musik erleben, es sich gut gehen lassen. Für die Kinder gibt es ein Extra-Programm.

Zahlreiche ehrenamtlich Mitarbeitende engagieren sich für lebendige Gottesdienste, verständliche Predigten und lebensbejahende Veranstaltungen.

Jede und Jeder kann so kommen, wie er oder sie ist. Nach ‚kirchlichen Voraussetzungen‘ oder ‚christlichen Überzeugungen‘ wird hier keiner gefragt.

Das gesamte Expowal - Projekt finanziert sich ohne Kirchensteuergelder. Es muss sich selbst tragen und ist daher auf die Unterstützung von Mitarbeitenden, Freundinnen und Sympathisanten angewiesen.

Expowal - interessante Menschen, eine unglaubliche Kirche, ein Ort der Hoffnung und Zukunft. Tauchen Sie auf ins Leben. Lassen Sie sich davon bewegen, dass Gott die Geschichte Ihres Lebens schreiben möchte!

Der Expowal wird von der LIM WAL gGmbH betrieben. Träger des Projektes ist der Landesverein für Innere Mission in der Evangelisch-lutherischen Lan-

⁶ www.expowal.de (Abfrage vom 26.3.2007).

deskirche Hannovers.“⁷

Diese erste Information über den Expowal macht ersichtlich, dass es sich dabei um ein besonderes Projekt handelt. Für das Auge des Betrachters stellt es sich folgendermaßen dar:

„Gemeinsam mit etwa 60 ehrenamtlichen Helfern und Expowal Projektmanager Benjamin Peyk stellt [Pastor Heino] Masemann einen Gottesdienst auf die Beine, der eher den Charakter eines Events hat. Livemusik, Theaterspiel und ein vielfältiges Rahmenprogramm – von der Kinderbetreuung bis zur auflockernden Gymnastik – werden geboten. Schnell ist klar, dass der Mensch hier kaum etwas falsch machen kann. Und da viele inzwischen nicht mehr wissen, wie ein Gottesdienst funktioniert, wird er moderiert und durch Erklärungen unterstützt. Selbst zum Vaterunser wird der Text eingeblendet. Mit all dem unterstützenden Drumherum wird der Gottesdienst eine kurzweilige Angelegenheit. Während viele andere Kirchen über mangelnde Beteiligung klagen, versammeln sich hier regelmäßig 500 bis 600 Gläubige.“⁸ Soweit der journalistische Eindruck.

3. Expowal und Landesverband für Innere Mission

Der erste Blick lässt eine moderne Erfolgsstory erkennen. Die Elemente derselben sind Walsonntag, Walmittwoch, ehrenamtliche Mitarbeiter/innen, Eventcharakter, schönes Ambiente, Kultur der Gastfreundschaft und Landesverband für Innere Mission. So wollen wir einen zweiten Blick wagen und „hinter die Kulissen schauen“.

3.1 Was ist der Expowal?

Beim Expowal handelt es sich um ein Gebäude, das als „Pavillon der Hoffnung“ für die EXPO-Weltausstellung des Jahres 2000, die in Hannover stattfand, von der christlichen Hilfsorganisation „World Vision“ errichtet

⁷ www.expowal.de/ Wir über uns (Abfrage vom 26.3.2007). - Es finden sich als weitere Sparten: Andere über uns/ Termine/ Anfahrt/ Expowal erleben / Mitmachen usw.

⁸ J. Heyl, Der Expowal oder die unglaubliche Kirche, in: Stadtkind-Magazin, Hannover Ausg. Februar 2007.

wurde und seinerzeit gemeinsam mit der Deutschen Evangelischen Allianz und dem CVJM Deutschland betrieben wurde. Der Expowal wurde mit 87% der abgegebenen Stimmen zum Wahrzeichen der Weltausstellung 2000 gewählt, als die EXPO-Leitung, das ZDF und die Illustrierte „Bunte“ gemeinsam zur Wahl eines offiziellen Wahrzeichens für die Hannoversche Weltausstellung aufriefen.

Die Grundidee des Gebäudes geht auf den Entwurf eines australischen Architekten zurück. Es handelt sich dabei um eine helle, moderne und dynamisch angelegte Architektur. Das Gebäude eignet sich gut, um Tagungen, Konferenzen, Feiern und ähnliches durchzuführen. Es besteht aus einer Event-Ebene, die bis zu 800 Personen beherbergen kann, einem Kino, mehreren Seminarräumen, Büros, einer Open-Air-Bühne, einer Seeterrasse sowie einem Gastronomiebereich.

Der Expowal soll durch seine Architektur an die biblische Erzählung vom Propheten Jona erinnern, der von einem großen Fisch - dem „Wal“ - verschluckt und nach drei Tagen wieder „ausgespuckt“ wurde. Sein prophetischer Auftrag, der ihm von Gott gegeben war, bestand darin, die gottlose Stadt Ninive zum Glauben an Gott zu rufen. In diesem Sinne steht der Expowal als ein Zeichen der Hoffnung für die menschliche Zukunft aufgrund von Gottes Liebe. Zugleich war der Expowal – entsprechend der seinerzeitigen ökologischen Orientierung der Weltausstellung 2003 – als Sinnbild einer globalen Verantwortung für die Schöpfung und die Zukunft der Erde gemeint.

Während der Weltausstellung wurde hier ein Trickfilm gezeigt, der die Parabel vom verlorenen Sohn (Luk 15, 11-32) in eine zukünftige Welt übertrug. Außerdem wurden zahlreiche Hilfsprojekte aus aller Welt präsentiert. Der „Pavillon der Hoffnung“ war ein Anziehungspunkt für junge Menschen aus aller Welt und wollte ermutigen, sich den Herausforderungen der Zukunft zu stellen.

Es war ursprünglich geplant, den Pavillon, der in einem Naturschutzgebiet steht, nach Beendigung der EXPO abzubauen und an anderer Stelle wieder zu errichten. Dazu kam es nicht, weil – zumal aufgrund von Anregungen aus der Bevölkerung – die Stadt Hannover Interesse bekundete, dass der Pavillon als Wahrzeichen der Weltausstellung erhalten blieb, so wie das bei anderen Wahrzeichen vorhergehender Weltausstellungen (z.B. das Atomium in Brüssel)

auch der Fall war. Dies ist die eine Seite der Geschichte. Doch:

3.2 Was verbindet den Landesverein für Innere Mission mit dem Expowal?

Das kam so: Der Landesverein für Innere Mission in der Evangelisch-lutherischen Kirche Hannovers hat vom Beginn seiner Existenz im Jahre 1865 seine Aufgabe darin gesehen, sowohl in der Diakonie tätig zu sein als sich auch in der Verkündigung zu engagieren. So wandte der Landesverein sich einerseits den sozialen Nöten der jeweiligen Zeit zu, war andererseits aber auch dahingehend engagiert, sich den „kirchenfremden“ Menschen geistlich zuzuwenden. Dabei hat er viele Einrichtungen und Initiativen ins Leben gerufen⁹.

Nun hatte der Vorstand des Landesvereins für Innere Mission Ende der 90er Jahre erneut eine Diskussion über die Aufgabenschwerpunkte der kommenden Jahre geführt. In einer Vorstandssitzung war im Dezember 1999 nach einem Grundsatzreferat des damaligen Superintendenten Gottfried Kawalla der Beschluss gefasst worden, dass der Landesverein in seiner bisherigen Form bestehen bleiben soll, aber „zukünftig seine Arbeitsschwerpunkte im Bereich der Volksmission haben soll.“

Als World Vision im Jahre 2003 dem Landesverein für Innere Mission das Expowal-Gebäude zur Nutzung anbot, rückte mit einem Schlag die Verwirklichung von Ideen, die über die Jahre entwickelt worden waren, in greifbare Nähe. Im Unterschied zu sonstigen Gemeindeinitiativen gab es im vorliegenden Fall keine vorhandene Gruppe von Menschen, die für ihre Aktivitäten ein Gebäude suchte, sondern es war ein fertiges, geeignetes Gebäude vorhanden, für das nun die Konzeption zu erarbeiten war. Ein wahrer Glücksfall: plötzlich verfügt man über ein modernes, leer stehendes Gebäude. „Kirche für Suchende und Skeptiker“ – der Expowal war ein geeigneter Ausgangspunkt, um dies Projekt zu verwirklichen. Bei dieser Ausgangslage war keinerlei Rücksicht auf vorhandene Strukturen und Traditionen zu nehmen, man konnte vielmehr das Projekt einer neuen Art missionarischer

⁹ Zur Geschichte siehe im Einzelnen: Der Liebestätigkeit Raum gebe. Briefe und Berichte zur Geschichte der Inneren Mission und zur Gründung des Evangelischen Vereins Hannover. Hrsg. vom Landesverein für Innere Mission ... aus Anlass des 125. Jahrestages seiner Gründung, Hildesheim 1990.

Verkündigung ohne Altlasten in Angriff nehmen. Der Landesverein pachtete im Jahre 2003 zunächst den Expowal. Im November 2006 wurde das Gebäude käuflich erworben, nachdem das Projekt „Expowal – Eine unglaubliche Kirche“ erfolgreich gestartet war. - Im Zusammenhang dieses Projektes wurde das Konzept, das seinerzeit Gottfried Kawalla im Vorstand des Landesvereins vorgetragen hatte, konsequent weiter entwickelt.

4. Der Expowal als „Kirche für Skeptiker und Suchende“

Die Personen, die aktiv am Expowal-Unternehmen beteiligt sind, wollten das Konzept einer Gemeinde entwickeln, der es um Skeptiker und Suchende geht¹⁰.

4.1 Die Zielgruppe

Hinsichtlich der Zielgruppe¹¹ wird herausgestellt, dass die gestiegenen Anforderungen im Beruf und eine Ausweitung der Wahlmöglichkeiten in der Lebensgestaltung zu wachsender Mobilität führen würden. Das Leben vieler Menschen finde an zahlreichen Orten statt, die häufig wenig untereinander in Verbindung stünden. Der neue städtische Lebensstil betreffe heute weite Teile der Bevölkerung. Diesem mobilen Lebensstil würden die Angebote sowohl landeskirchlicher als auch freikirchlicher Gemeinden in der Regel nicht entsprechen.

Das landeskirchliche Modell flächendeckender Versorgung richte sich primär an die Wohnbevölkerung eines Gemeindebezirks (Parochialprinzip). Je geringer aber die Bindung an das Viertel sei, desto geringer sei vermutlich der Wirkungsgrad der örtlichen Kirchengemeinde. Je höher die Bereitschaft zur Mobilität werde, desto stärker bildeten sich Personalgemeinden. - Freikirchliche Gemeinden verstünden sich mehrheitlich als „Kontrastmodell“, bei dem sich Gemeinden leicht zu einem Rückzugsraum für Christen, die ihren Glauben vertiefen wollen, entwickelten. Solche Gemeinden verstünden sich als Gesinnungs- bzw. Bekenntnisgemeinschaften, denen das gemeinschaftliche

¹⁰ Im Folgenden beziehe ich mich auf G. Kawalla, Kirche für Suchende. Eine Untersuchung zum missionarischen Ansatz des Expowal-Projektes, Manuskript Hannover 2006, S. 32-48.

¹¹ Ebd., S. 33-35.

Leben besonders am Herzen liege. Das berge immer die Gefahr, exklusiv zu sein.

Angesichts der gesellschaftlichen Ausdifferenzierungs- und Pluralisierungsprozesse seien diese zwei Modelle nicht ausreichend, um Menschen heute zu erreichen. Im Expowal werde deshalb ein ergänzender „dritter Weg“ eingeschlagen, mit dem primär mobilen Menschen ein qualifiziertes Angebot gemacht werde.

„Mobile Menschen zeichnen sich dadurch aus, dass

- sie über ein knappes Zeitbudget verfügen und daher gezielt Angebote auswählen;
- sie stärker nach dem konkreten Nutzen für ihr Leben fragen;
- sie innerlich beweglich sind und das auch von der Kirche erwarten;
- sie sich nicht langfristig binden wollen oder können;
- sie besonders auf Angebote zugehen, die ihrem Lebensstil entsprechen, und dafür durchaus längere Fahrtzeiten in Kauf nehmen.

Erfahrungen der vergangenen Jahre zeigen, dass Gemeinden, die ihr Profil geschärft haben und dieses auch erfolgreich nach außen kommuniziert haben, in der Regel Wachstum verzeichnen. Sie sprechen Menschen aus einem größeren Einzugsgebiet an. Diese haben wiederum einen weitgehend übereinstimmenden Lebensstil.

Unser Angebot richtet sich deshalb an Menschen,

- die nicht nur etwas Besonderes hören, sondern auch erleben wollen;
- die sagen: ‚So, wie die Kirche ist, ist sie nichts für mich. Aber wenn die Kirche anders wäre ...‘
- im ‚gefühlten‘ Alter von 25–49 Jahren, die vom Leben noch etwas erwarten;
- die bereit sind, bis zu 75 Minuten Fahrt zu investieren;
- die sich weniger als die ‚Mühseligen und Beladenen‘ empfinden, sondern eher sind wie die ‚reichen Jünglinge‘;
- die sich in der Überflussgesellschaft Fragen nach Sinn und Ziel ihres Lebens stellen und offen sind für ein faires, nicht vereinnahmendes Angebot der Kirche.“¹²

¹² Ebd., S. 34f.

Dabei soll die Bedeutung der Gemeinde am Wohnort durch dieses Konzept keineswegs in Frage gestellt werden. Das Angebot im Expowal will vielmehr Menschen erreichen, die sich mit der überschaubaren Lebenswelt einer Wohnort-Gemeinde schwer tun bzw. nichts mehr damit anzufangen vermögen.

4.2 Kultur einladender Gastfreundschaft

Das Angebot des Expowal möchte dem Lebensstil der Zielgruppe entsprechen und versucht daher, eine Kultur einladender Gastfreundschaft zu entwickeln. In diesem Sinne möchten die Mitarbeiter/innen des Projektes die Besucher/innen als Gäste empfangen, ihnen zugewandt sein und ihnen freundlich gegenüberstehen. Diese sollen einen positiven Eindruck bekommen und dadurch ein Stück weit überrascht werden – „So kann Kirche auch sein!“ Wertschätzung soll das Kennzeichen christlicher Gemeinschaft sein. Das Auftreten der Mitarbeiter/innen soll symbolisch sein für die Hinwendung des liebenden Gottes zu den Menschen.

„Gastfreundschaft fängt mit dem eigenen Gast-sein an. Deshalb sollten die Einladenden, diejenigen, die Menschen zu Beginn im Expowal begrüßen, Menschen sein, die selbst einmal Gast waren oder neu dazugekommen sind, die jedenfalls diese Erfahrung kennen. Menschen öffnen sich vermutlich eher für Glaubensfragen in einer ausstrahlenden Atmosphäre, die von Wertschätzung getragen ist. Deswegen wird alles daran gesetzt, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in dieser Haltung zu stärken und ihre Beziehungsfähigkeit zu trainieren.

Viele Gäste bringen eine positive Lebenseinstellung mit. Die Mehrheit von ihnen wird viel arbeiten, möchte die Früchte ihrer Arbeit genießen und dabei trotzdem den Sinn des Lebens nicht nur im Genuss suchen. Deshalb sollen die einzelnen Elemente der Veranstaltungen diesem positiven Ansatz entsprechen. So geht die Intention auf:

- Fröhliche und feierliche Gottesdienste in zeitgemäßer Form und Sprache;
- Nicht problem-, sondern verheißungsorientierte und konkrete Verkündigung;
- Befreiende Botschaft, die neu Lust auf das Leben macht;

- Einladung in die persönliche Gottesbeziehung.

Nicht zuletzt ist es wichtig, einen Ort zu bieten, zu dem Christen ihre nicht-christlichen Freunde mitbringen können, ohne sich erklären oder schämen zu müssen.“¹³

Weiter wird ausgeführt, dass zum Wesen der Gastfreundschaft die Bereitschaft gehöre, sich auf andere Ansichten und Lebensstile einzulassen. Es erschöpfe sich nicht darin, einem Fremden lediglich sein Haus zu öffnen – es bedeute vielmehr, sein Herz zu öffnen, sich mit seiner ganzen Person einzubringen. Gastfreundschaft könne zum Schlüssel für besondere, lange nachwirkende Begegnungen werden.

Unter Verweis auf Jesu Einladungen zum Essen wird betont: „Es ist die Vorstellung, dass die im Expowal gelebte Gastfreundschaft heute eine wichtige Brücke zur Freundschaft mit Gott sein und eine Ahnung vom ‚großen Zuhause‘ bieten kann. D.h. in Kurzform: (1) Einander annehmen, (2) Einander vergeben, (3) Einander in Liebe die Wahrheit sagen, (4) Einander mit den verliehenen Gaben dienen. Diesen Verhaltensweisen liegt die Erkenntnis zugrunde, dass Christsein allen dann gut tut, Überzeugungskraft und Ausstrahlung gewinnt, wenn wir einen Umgang miteinander einüben, der dem Verhalten Jesu entspricht.“¹⁴

Im Projekt Expowal wird die Gastfreundschaft verstanden als die Basis für Begegnungen untereinander und mit Gott. Die Einladungen und Gastmähler im Neuen Testament lassen sich ja auch als Zeichen für das Kommen des Reiches Gottes, als Einlass in die endzeitliche Freude und als Zutritt zum Reich Gottes verstehen.

4.3 Die Wal-Gemeinschaft

Die Kernkompetenz des gesamten Projekts wird dahingehend beschrieben, dass es darum gehen soll,

- suchende Menschen anzusprechen;

¹³ Ebd., S. 37.

¹⁴ Ebd., S. 38.

- sie auf dem Weg zum Glauben zu begleiten und
- die ersten Schritte im Glauben mit ihnen zu gehen¹⁵.

In dieser Zielsetzung liegt ein ganz deutlicher Unterschied zu den meisten Gemeinden, die Menschen gern dauerhaft an sich binden möchten, darin, dass es nicht um die Bildung einer festen Gemeinde geht. Den Schlüssel zu einer verbindlicheren Form der Zugehörigkeit stellt im Expowal ausschließlich die Mitarbeit dar. Beim Expowal kann man nicht Mitglied werden, vielmehr wird dafür geworben, dass die Mitarbeiter/innen Mitglieder der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers werden. Mit sieben ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen wurde im Jahre 2003 begonnen, jetzt beträgt die Zahl ein Mehrfaches davon.

Was immer im Expowal geschieht, ist einem sog. Ministerium zugeordnet. In den Ministerien wird gearbeitet, gebetet, die Bibel gelesen und gefeiert. Die jeweilige Leitung heißt Minister bzw. Ministerin. Diese/r ist Hauptansprechpartner/in für das Leitungskollegium und nimmt an den Kabinettsitzungen teil. Dem Kabinett als Hauptentscheidungs-gremium gehören neben den Minister/innen das Leitungskollegium und der Objekt- und der Projektmanager an.

Es ist wesentlich, dass die Mitarbeitenden die Vision für die evangelistische Arbeit aus Überzeugung mittragen. Darum gibt es die geistliche Zurüstung, die an den Walabenden (jeden Mittwoch), in besonderen Schulungsmodulen und in Mitarbeiterfreizeiten ihren Ort hat. Die Walabende sind genau wie die Walsonntage öffentlich. Aber der Mittwochabend ist deutlich nach innen gerichtet und dient stärker der Pflege der geistlichen Gemeinschaft untereinander. Die Predigt ist dabei „erbaulicher“. An jedem Walabend wird das Abendmahl gefeiert als Zeichen der Versöhnung und Gemeinschaft.

Die Mitarbeiter/innen sind „die Juwelen des Projektes Expowal. Nicht nur ihre Hände sind gefragt, sondern ihre ganze Person, denn Arbeiter könnten auch gemietet werden und würden die Arbeit vielleicht manchmal professioneller und schneller erledigen. Die Mitarbeiter im Expowal sind mehr. Nicht zuletzt sind sie die Ersten, die Kontakte zu den Gästen haben. Sie repräsentieren den Expowal nach außen, sie geben dem Projekt ihr Gesicht. Deshalb ist es wichtig,

¹⁵ Zu diesem Abschnitt s. ebd., S. 39ff.

dass es klare Strukturen gibt und jeder einzelne weiß, auf was er sich einlässt.“¹⁶

Die Mitarbeiterschaft teilt sich auf in Teamer und Mitarbeiter. Als Teamer kann jede/r mitarbeiten. Teamer, die sich entschließen, im Expowal verbindlich mitzuarbeiten, können Mitarbeiter/innen werden. Sie werden von ihrem Minister dem Kabinett als Mitarbeiter/in vorgeschlagen. Die Verpflichtung erstreckt sich jeweils auf ein Jahr. Nach einem Gespräch und einer Mitarbeiterschulung werden die neuen Teamer für ihren Dienst im Rahmen eines Walabends eingeseget.

Jedes Ministerium wird von einem Minister bzw. einer Ministerin geleitet. Diese/r wird vom Leitungskollegium berufen und ist der Ansprechpartner für die Mitarbeiter und Teamer im jeweiligen Bereich (Verkündigung, Musik/Technik, Service [Catering/Gästebetreuung], Kinderprogramm, Seelsorge, Specials. Die Minister treffen sich kontinuierlich mit dem Leitungskreis im Kabinett. Hier werden alle Entscheidungen für die weitere Arbeit im Expowal getroffen. Der Name Minister ist ganz bewusst gewählt. Er ist Ausdruck der Grundhaltung und des Verständnisses dieser Tätigkeit: Minister heißt ja übersetzt Diener.

Hinsichtlich des Gemeindeverständnisses stellen sich interessante Fragen: Handelt es sich bei der Wal-Gemeinschaft um eine Gemeinde oder ein Projekt? Im Blick auf die weitere Entwicklung ist dies eine spannende Frage, die offensichtlich auch von den Personen, die an der Expowalarbeit beteiligt sind, intensiv diskutiert wird¹⁷. In jedem Falle ist davon auszugehen, dass wir es mit einer Gemeinde bei Gelegenheit, einer „Gemeinde auf Zeit“ zu tun haben. Wir dürfen darauf gespannt sein, wie sich in dieser Hinsicht das Vorhaben weiter entwickeln wird. Denn wenn die oben referierte Analyse der Zielgruppe als „Zeitgenossenschaft in Mobilität“ zutreffend ist, stellt sich die Frage, wie damit umzugehen ist und wie dies Phänomen auf Dauer zu bewältigen ist, in einem größeren Umfang, nicht nur im Blick auf die Expowalarbeit. Es sei nur daran erinnert, dass das „wandernde Gottesvolk“ ja durchaus ein biblisches Motiv (Israels Exodus, Hebräerbrief) darstellt.

¹⁶ Ebd., S. 40f

¹⁷ S. ebd., S. 45f.

5. Das Expowal-Angebot

Zuvor war herausgestellt worden, dass die *Kernkompetenz des Expowal-Unternehmens* darin liegt, suchende Menschen anzusprechen, sie auf dem Weg zum Glauben zu begleiten und die ersten Schritte im Glauben mit ihnen zu gehen. Konkret setzt sich die Arbeit im Expowal aus folgendem Angebot zusammen:

- Sonntags-Gottesdienste mit evangelistischem Charakter;
- Die punktuelle Begleitung interessierter Menschen (z.B. durch Seelsorge, Segnung, Angebote zur Lebenshilfe);
- Die Unterstützung neuer Christen (z.B. durch Glaubenskurse)¹⁸.

Dabei gehört es zur Erfüllung dieses Auftrags unabdingbar dazu, die Mitarbeiter/innen für diese Dienste zu qualifizieren (Mittwoch-Abende u.a.).

Der Gottesdienst ist das Zentrum, um das herum sich alle anderen Aktivitäten gruppieren. Darum sei der gesamte *Ablauf der Walsonntage* noch etwas genauer beschrieben:

A) VOR DEM GOTTESDIENST

- Um 8.45 Uhr treffen sich die Mitarbeitenden, um letzte Absprachen zu treffen. Dies betrifft die Gruppen, die verantwortlich sind für die Musik und die Begrüßung, das Kinderprogramm und den Service (Dienste am Buffet und Reinigung), die Seelsorge, Beratung und Segnung.
- Um 10.45 Uhr kommen alle Mitarbeitenden in der Kapelle des Wals zu einer kurzen Auslegung der Losung des Tages, zu Gebet und zu allerletzten Absprachen zusammen.
- Ab 10 Uhr reicht das Begrüßungs-Team den Besuchern Handzettel mit Informationen über den Verlauf des Sonntags und bietet zur Begrüßung Gummibärchen an. Gäste, die zum ersten Mal den Expowal besuchen, werden über die Örtlichkeiten informiert.
- Um 11 Uhr öffnet das Service-Team das Büfett.

¹⁸ S. zum Programm bereits oben Abschnitt 2.

Die Mitarbeiter/innen, die keine sonstigen Aufgaben wahrzunehmen haben, kümmern sich um die Gäste und setzen sich zu diesen an die Tische, um mit ihnen ins Gespräch zu kommen.

B) DER GOTTESDIENST

- Ab 12.15 Uhr beginnt die Band zu spielen, während die Moderatorin zum Gottesdienst einlädt. Unmittelbar vor dem Gottesdienst bietet eine Physiotherapeutin den Gottesdienstbesuchern kleine gymnastische Lockerungsübungen an. Diese Übungen werden von ihr und Pastor Heino Masemann gemeinsam auf der Bühne angezeigt, so dass der Pastor auf diese Weise schon erste Kontakte zu den Besucher/innen aufbauen kann.
- Es folgt ein Vortragsstück der Band.
- Die Moderatorin stellt die am Gottesdienst Beteiligten vor, erklärt den Ablauf des Gottesdienstes und betet für diesen.
- Anschließend werden zwei Lieder gesungen, die Texte werden an die Wand projiziert.
- Ein Anspiel führt in das Thema des Sonntags ein.
- Ein meditatives Musikstück schließt sich an.
- Die *Mitte des Gottesdienstes* bildet die nun folgende Predigt. Es handelt sich um Themenpredigten (z.B. Auf die Liebe kommt es an; Das kann doch nicht alles gewesen sein; Hat Leiden Sinn?).
- Das Lied nach der Predigt nimmt in der Regel den Predigtgedanken noch einmal auf.
- Danach lädt die Moderatorin zum stillen Gebet ein, das nach ca. zwei Minuten mit dem gemeinsamen Vaterunser abgeschlossen wird.
- Die Moderatorin gibt nun weitere Informationen, Termine und den Zweck der Kollekte bekannt. Sie weist auf das Angebot der Seelsorge und Segnung nach dem Gottesdienst hin. Die Kollekte wird während dessen von Mitarbeitenden eingesammelt.
- Der Gottesdienst endet mit Segenslied und Segen.

C) NACH DEM GOTTESDIENST

- Es gibt die Möglichkeit des Mittagessens.
- Gelegenheit zu Seelsorgegesprächen.

- Angebot von Segnungsakten.
- Chance für Gespräche und Begegnungen.

6. Der Blick in die Zukunft

Wir sagten eingangs, dass es für die Volkskirche charakteristisch ist, dass Menschen in unterschiedlicher Weise und unterschiedlichen Formen mit ihr verbunden sind. „Kirche für Suchende und Skeptiker“ bezeichnet eine neue Praxis und ein neues Konzept in den Bemühungen um die Kommunikation des Evangeliums mit den zeitgenössischen Menschen, ein neues Konzept erfahrbarer Kirche.

6.1 Theologische Vergewisserung

Man muss die geglaubte und die erfahrbare Kirche deutlich unterscheiden und die theologische und soziologische Sicht von Kirche bedenken. Die Entwicklung der erfahrbaren Kirche und die Formen ihrer Gestalt lassen fragen, wie es in Zukunft weitergeht und welche zeitgemäßen Formen der Teilhabe von Menschen gefunden werden können. In theologischer Hinsicht hat Martin Luther in den Schmalkaldischen Artikeln in sehr einfachen Worten, ja in geradezu einfältiger Weise beschrieben, was die Kirche ist: „Wir gestehen ihnen [sc. der römischen Kirche] nicht zu, dass sie die Kirche seien, und sind's auch nicht und wollen's auch nicht hören, was sie unter dem Namen der Kirchen gebieten und verbieten. Denn es weiß, Gott Lob, ein Kind von sieben Jahren, was die Kirche sei, nämlich die heiligen Gläubigen und ‚die Schäflein, die ihres Hirten Stimme hören‘ (Joh 10,3). Denn also beten die Kinder: ‚Ich glaube eine heilige christliche Kirche.‘ Diese Heiligkeit besteht nicht in Chorhemden, Platten, langen Röcken und anderen ihrer Zeremonien, durch sie über die heilige Schrift erdichtet, sondern im Wort Gottes und rechtem Glauben.“¹⁹

An anderer Stelle formuliert der Reformator das so: Taufe, Brot und als mächtigstes von allen das Evangelium sind die Marken und Kernzeichen der Christen und dort, „wo du nämlich siehst, dass die Taufe, das Brot und das

¹⁹ M. Luther, Schmalkaldische Artikel. 1538, Abschnitt „Von der Kirchen“ (O. Clemen [Hg.], Luthers Werke in Auswahl, Bd. IV, Berlin 1959, S. 318f. – sprachlich leicht modernisiert).

Evangelium da sind, an welchem Ort und bei welchen Personen immer es auch sei, da sollst du nicht zweifeln, dass dort die Kirche ist. Durch diese Zeichen nämlich will Christus uns einträchtig machen ... Denn das Evangelium ist vor dem Brot und der Taufe das einzige, gewisseste und edelste Symbol der Kirche. Denn allein durch das Evangelium wird die Kirche empfangen, geformt, ernährt, erzeugt, erzogen, geweiht, bekleidet, geschmückt, gestärkt, bewaffnet, bewahrt. Kurzum: das ganze Leben und Wesen der Kirche besteht im Worte Gottes, wie Christus sagt: „Der Mensch lebt von einem jeglichen Worte, das aus dem Munde Gottes geht (Mt 4,4).“²⁰ Dabei meint Luther in diesem Zusammenhang eindeutig das verkündigte Wort der Predigt, nicht die Bibel.

Nun ist der Kirche zwar zugesagt, dass sie bleiben wird, nicht aber: wie sie bleiben wird. D.h. aber, dass die Kirche nicht davon ausgehen kann, dass sie in jedem Falle so bleiben wird, wie sie gegenwärtig ist. Und wenn nicht alle Zeichen täuschen, so sind wir hier in einem grundlegenden und epochalen Wandel begriffen, der sich über Nacht noch schneller vollziehen könnte, als wir gegenwärtig annehmen.

6.2 Religiöse Events

Wie gesagt, die Zukunft der geglaubten Kirche braucht nicht unsere menschliche Sorge zu sein, da gilt Christi Verheißung. Aber die Weiterentwicklung der erfahrbaren Gemeinschaft ist unser Teil und unsere Verpflichtung. Dabei sind für die künftige Gestalt von Kirche und Christentum ganz unterschiedliche Szenarien denkbar. Die künftige Existenz wird sich wohl in modifizierter Form, vermutlich auch in einer Reihe neuer Gestaltungen vollziehen. Es ist bemerkenswert, ja auffällig, „dass junge Menschen sehr wohl andere [nämlich: als die bisher üblichen] Anbindungsmöglichkeiten an Kirche – auf Zeit, begrenzt und sehr erlebnisorientiert – kennen und davon Gebrauch machen, wie es sich etwa bei Kirchentagen zeigt.“²¹

Das Vorhaben „Expöwal - eine unglaubliche Kirche“ lässt eine Reihe von interessanten Gestaltungselementen erkennen, die sich zu weiterer Reflexion anbieten. Zu diesen Elementen gehört auch der Event-Charakter, der von den

²⁰ M. Luther, *Ad libruin eximii Magistri Nostri Ambrosii Catharini ... responsio*. 1521, in: WA 7, 72 – sprachlich leicht modernisiert..

²¹ W.H. Ritter, *Art. Kirche*, aaO., S. 197.

Durchführenden selbst auch benannt und positiv geltend gemacht wird. Da es in dieser Festschrift thematisch um „Kirche und Gemeinschaft“ geht, sei darum der Aspekt des Events herausgegriffen und noch etwas weiter bedacht. Wir fragen also: „Was passiert bei Events?“²² Rein phänomenologisch betrachtet lässt sich die Erfahrung von Menschen bei Events in folgender Weise beschreiben:

- Es ist etwas los.
- Wir sind viele!
- Wir besetzen Räume!
- Wir gehören zusammen! Wir bilden eine große Gemeinschaft.
- Wir gehören nicht nur zusammen, sondern wie sind verbunden mit der ganzen Welt.

Das Grundgefühl ist: Wir haben Bedeutung! Wir machen uns gegenseitig Mut, unser Leben zu gestalten und dabei sind wir glücklich!

Zusammengefasst lässt sich sagen: „Events (ermöglichen) so etwas wie ‚*situative Vergemeinschaftung*‘ – und zwar i. S. des Konzeptes der posttraditionalen Gemeinschaft, die nicht mehr aus überkommenen Vorgaben der Tradition erwächst, aber ansonsten alle Charakteristika von Gemeinschaft aufweist, d.h. vor allem jenseits der Systemimperative der funktionalen Systeme operiert. Sie erlauben, dass Menschen Gemeinsamkeiten unter sich erkennen, jenseits von dem, was sie sonst im Leben darstellen und leisten. Erlebt wird eine große Vergeschwisterung unter den Menschen, die für alle beglückend ist.“²³ Das Ganze ist ein ästhetisches Erlebnis, das auch ethische Konsequenzen hat. Solche Veranstaltungen sind für Menschen offensichtlich hochattraktiv, da sie etwas erleben lassen, was man sonst im Alltag nicht erlebt und was Gefühle der Ermutigung vermittelt.

Weiterhin sind es vor allem auch sinnliche Erfahrungen, die auf Events gemacht werden. „Die *Vergemeinschaftung* läuft über die Sinne, die alle beteiligt sein müssen.“ So gehören u.a. Essen, Trinken, Tanzen und Singen zu guten Events dazu. „Dabei scheint es nach Milieustudien heute so zu sein, dass das Interesse an Angeboten von Essen und Trinken einheitlich durch alle Milieus in Deutschland verbreitet ist – dies ist insofern bemerkenswert, als noch vor 20

²² Das Folgende im Anschluss an G. Wegner, *Kathedralen auf Zeit? Über religiöse Groß-Events: www.ekd.de/download/wegner (2006) - Kathedralen-auf-zeit.pdf* (Abfrage vom 26.3.2007)

²³ Ebd. S. 4f.

Jahren sich die gehobenen Milieus wahrscheinlich davon eher distanziert hätten.“²⁴ Schaut man auf den Programmablauf, so ist deutlich, dass das Essen seinen festen Platz hat vor dem Gottesdienst und nach dem Gottesdienst – zu einem erschwinglichen Preis und mit der Möglichkeit der Begegnung und des Gesprächs.

Weiter ist herauszustellen: „Events ermöglichen die *selbst bestimmte Aneignung von Religion und Kultur*, und zwar offensichtlich insbesondere für jüngere Menschen oder modernere Milieus. Sie sind attraktiv, weil sie dies zwanglos ermöglichen.“²⁵ Junge Leute nehmen an Events teil, weil sie Distanz und Nähe zu Angeboten und Aussagen selbst bestimmen können. Freiheit und Gemeinschaft sind dabei wichtig. Freiheit steht für die Möglichkeit, sich selbstbestimmt verhalten zu können. Gemeinschaft bezeichnet die Erfahrung, aufgehoben zu sein in einer größeren Gruppe. - Unter diesen Aspekten betrachtet kann man sagen: „Religiöse Events transportieren, wenn sie funktionieren, religiösen Eigensinn. Sie sind in dieser Hinsicht Kathedralen auf Zeit, oder auch virtuelle Kathedralen.“²⁶

7. Schlussbemerkung

Mit dem Event-Charakter ist ein wichtiger Aspekt des Wal-Projektes angesprochen. Aber er reicht allein nicht aus, um die Erfolgsstory des Expowal – Unternehmens zu erklären. Daneben verdienen auch die Atmosphäre, die Art des Wahrgenommen- und Empfangenwerdens der ankommenden Menschen, kurz das, was die „Kultur der Gastfreundschaft“ genannt wird, als weiteres stilbildendes Element die Aufmerksamkeit. Insbesondere gilt das auch für die Predigten, die im Gesamtkonzept nicht Ornament sind, sondern das Fundament darstellen. Sie sind thematisch angelegt, wie man an folgenden drei Beispielen sehen kann: „Auf die Liebe kommt es an“, „Hat Leiden Sinn?“, „Alles vom Leben“. Offensichtlich sprechen sie in Duktus und Aussagegehalt die Expowal - Besucher/innen an sowohl hinsichtlich ihres evangelistischen Ansatzes, der Art ihrer Elementarisierung und des Angebotes an Lebensorientierung und Lebensperspektiven, das sie eröffnen.

²⁴ Ebd., S. 9.

²⁵ Ebd., S. 12.

²⁶ Ebd., S. 14.